

historische Romane oder Novellen, wo es nur Schade ist um die schöne Zeit, die Sie mit Quellenstudium massakirt haben, oder sind Sie Dramatiker, so bringen Sie ein Trauerspiel zu Stande, wo Sie in klappernden Jamben die Heldenthaten von Leuten, denen längst kein Zahn mehr weh thut, auf's langweiligste hererzählen, oder Sie schreiben Prologe und Gelegenheitsgedichte, bei denen den Hörern vor lauter Rührung und ästhetischen Empfindungen die Augen übergehen, wenn sie nicht eingeschlafen sind.

Sind ich nun aber — fragte Stetten — ein Republikaner —

Der Ausdruck: Republikaner, ist ein Bißchen veraltet! — bemerkte Anselm. — Man sagt besser: ein Mann der Bewegung. — — Ja, wenn Sie der sind, so haben Sie ein weiteres Feld, einen ganz andern dichterischen Spielraum. Alles was sonst, als der Form angehörend, den Dichter beengte, wie Rhythmus, Wohlklang, Reim u. s. w., existirt für Sie dann so gut wie gar nicht. Dasselbe gilt für den Inhalt, doch müssen Sie hier den Geschmack walten lassen, und sich um Gotteswillen vor allen moralischen oder loyal klingenden Floskeln hüten.

Also Moralität —

Mit der ist's aus, rein aus, liebster Freund! — sagte Anselm, sich auf dem Sessel dehnend. — Seit Byron erschien und sein deutsches Ebenbild, der berühmte Hirschel Henne, ist's aus mit der Moralität, und Leute von gutem Tone finden bloß an der Ruchlosigkeit Geschmack. Es wird jetzt viel in diesem Genre geschrieben. Dann und wann versucht es wohl noch Einer auf die alte Weise, aber es ist auch dann mit ihm vorbei, ehe er sich es versteht. —

Also das alte: Homo sum —?

Wird jetzt — unterbrach ihn Anselm — so übersetzt: ich bin ein Mensch; Alles Menschliche ist mir fremd. — Erinnern Sie mich daran, wenn wir unterwegs sind; ich werde Ihnen einige Bruchstücke aus einem großen Gedichte vorlesen, das ich eben unter der Feder habe (ich will es nicht loben, aber einige Freunde setzen es über Byron's Cain; es ist in demselben Genre), das wird Sie gleich au fait setzen. Oder haben Sie vielleicht meine sodomitischen Gedichte gelesen? —

Ich war nicht so glücklich! bemerkte Stetten.

Schade! — sprach Anselm — sie haben mir in Deutschland einen Namen gemacht. Nicht mit Un-

recht zählt man sie zu den gelungensten Productionen unserer Zeit.

Sprachen Sie nicht so eben von Ihren eignen Gedichten? fragte Stetten mit Bewunderung in Blick und Ton.

Von welchen sonst? — entgegnete Anselm gleichfalls verwundert. — Aha! ich verstehe; es fällt Ihnen auf, daß ich nicht mit mehr Zurückhaltung von diesem Gegenstande rede. Du lieber Gott! das mag vor Olim's Zeiten, ich meine vor acht Jahren, wie Sie noch in Deutschland waren, ganz gut gewesen seyn, heut' aber ist es anders. — Lesen Sie das erste beste Journal; da finden Sie ein Gedicht, in dem Ihnen der Verfertiger desselben ganz trocken sagt, daß er ein Dichter sey — er sagt Ihnen das mit einer solchen edlen Einfachheit, als ob er „Profit die Mahlzeit“ spräche; — lassen Sie sich nun so etwas zwanzig Mal hinter einander von demselben Manne vorsagen und ich wette, Sie glauben es ihm am Ende selbst. Auch wird kein Mensch etwas dagegen einwenden können, denn primo schadet es keinem, und secundo gibt es nur einen gründlichen Dichtungsmesser, nämlich die Honorarberechnung des Buchhändlers.

Und der edelste Lohn des Dichters: die Anerkennung der Bessern seiner Zeit, die edlere Kritik, die ihn erhebt, zu Größerem kräftigt, indem sie ihn belehrt, der Lorbeer — wo bleibt der, Herr Anselm? — rief Stetten eifrig.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Das Bein einer Tänzerin.

Lord Sise, ein reicher schottischer Graf, der vor einigen Jahren wie ein zweiter Jupiter goldene Regen in den Schooß unserer Opern-Damen strömen ließ, scheint in einigen Verfall gerathen zu seyn. In diesem Augenblicke nämlich lassen die Gerichte sein Mobiliar in Paris verkaufen. Dabei ist einem Liebhaber das in Gyps abgegossene Bein der Madame Vestris, einer Tänzerin im Drurylane-Theater, zugeschlagen worden. Dieses Bein soll dem edlen Lord mehr als 1000 Guineen gekostet haben, und der gedachte Liebhaber hat es in der Auction für drei Schillinge bekommen!!

Auflösung des Sylbenräthsels in No. 148.

N a r r e n s e i l.